

JUBEL

Engagement der Jugendlichen fördern

VADUZ – «Aktive Jugendbeteiligung ist mir sehr wichtig. Wir sind stolz, dass es in Liechtenstein so engagierte Jugendliche gibt, die Projekte verwirklichen und die anderen Jugendlichen helfen, ihre Projekte umzusetzen.» Regierungschef Klaus Tschütscher betonte bei der traditionellen Vollversammlung der Jugendbeteiligung Liechtenstein (Jubel) das aktive Engagement der Liechtensteiner Jugendlichen. In der Vollversammlung, die jährlich im Februar stattfindet, treffen sich alle Klassensprecher und Klassensprecherinnen zu verschiedenen Themenworkshops und arbeiten ihre Anliegen mit konkreten Massnahmen aus. Anschliessend präsentieren die Jugendlichen den Vertretern und Vertreterinnen aus Politik, aus der Jugendarbeit sowie Fachpersonen ihre Projektvorschläge. Regierungschef Klaus Tschütscher ermutigte die engagierten Jugendlichen in seiner Rede, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen, weiterzugehen, weiterzudenken und auch entsprechend weiterzumachen.

Jubel ist die Abkürzung für Jugendbeteiligung Liechtenstein. Jubel besteht aus Klassensprechern und Klassensprecherinnen der beteiligten Schulen der Sekundarstufe und aus aktiven, engagierten Jugendlichen aus ganz Liechtenstein. Nach der jährlichen Vollversammlung werden verschiedene Projektgruppen gebildet, die jeweils an einem Thema arbeiten. «Wenn man schon von unseren Kindern und Jugendlichen fordert, engagierte und politische denkende Menschen zu werden, dann muss dafür auch die Basis geschaffen werden. Am besten durch direkte und aktive Beteiligung und Mitsprache von Anfang an. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bedeutet vor allem, sie in jene Entscheidungsprozesse des täglichen Lebens einzubeziehen, die sie mittelbar und unmittelbar betreffen. Kinder und Jugendliche können und wollen in ihrem Umfeld mitreden, mitgestalten und mitbestimmen – in der Schule, bei einem Jugendraum, beim Spielplatz, über Jugendprojekte. Man muss sie nur lassen», betonte Regierungschef Klaus Tschütscher bei den verschiedenen Diskussionen mit den Jugendlichen. (paf1)

Regierung und VBO einigen sich

Leistungsvereinbarung unterzeichnet

VADUZ – Die Leistungsvereinbarung sichert unter anderem das bestehende Grundangebot der VBO an landwirtschaftlichen Dienstleistungen.

Am Mittwoch unterzeichneten Regierungsrätin Renate Müssner und der Präsident der Vereinigung Bäuerlicher Organisationen im Fürstentum Liechtenstein (VBO), Thomas Büchel, die Leistungsvereinbarung zwischen der Regierung und der VBO für die Jahre 2011 und 2012. Diese sichere das bestehende Grundangebot der VBO an

landwirtschaftlichen Dienstleistungen, heisst es in der Medienmitteilung. Die Leistungsvereinbarung umfasst unter anderem die Zusammenarbeit der Behörden und der VBO. Die VBO steht den Behörden in landwirtschaftsspezifischen Fragestellungen zur Verfügung und bringt sich aktiv in den agrarpolitischen Gestaltungs- und Entscheidungsprozess ein.

VBO berät Landwirte

Auch unterstützt die VBO die Landwirte bei der Umsetzung der Agrargesetzgebung und erbringt



VBO-Präsident Thomas Büchel und Regierungsrätin Renate Müssner unterzeichneten am Mittwoch die Leistungsvereinbarung.

Beratungsleistungen durch die direkte Bearbeitung von Anfragen und Anliegen einzelner Landwirte. Die VBO ist wie bisher zuständig für die Evaluation, Planung und Umsetzung der Aus- und Weiterbil-

dungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft. Neu übernimmt die VBO auch die Koordination der Lehrlingsausbildung im Lehrbetriebsverbund St. Gallen – Appenzell – Liechtenstein. (paf1)



Diskussion «Ich will cool sein – auch mit Sonnenenergie! Ich will Öko – aber ohne Einschränkungen! Ich will cool sein – auch mit Elektrofahrad!» – Unter diesem Motto ist heute Donnerstag, den 24. Februar, eine offene Diskussionsveranstaltung mit jungen Menschen aus dem Bregenzerwald und dem Grosse Walsertal geplant. Jugendliche diskutieren dabei über den Klimawandel und halten fest, was sie bewegt. (red/pd)

... und Liechtenstein ist dabei

Internationale Jugendbegegnung in Sibratsgfall

MAUREN/TRIESENBERG – Junge Menschen aus sechs verschiedenen Alpenregionen treffen sich vom 23. bis zum 26. Februar in der Energieregion Vorderwald und starten gemeinsam ein Projekt.

Im Rahmen des Projekts, initiiert aus dem Gemeindefeldnetzwerk «Allianz in den Alpen», widmen Jugendliche sich ein Jahr lang dem Thema Klimawandel im Alpenraum und setzen gemeinsame Klima-Aktionen um. Aus Liechtenstein sind Mauren und Triesenberg beteiligt.

Alpenjugend wird aktiv

Beim Projekt «My Clime-mate» geht es, wie der Name schon sagt, um die Themen Klima (englisch: climate) und Kumpel (engl.: mate): «Die Alpenjugend wird als Klimabotschafter aktiv und baut in diesem transnationalen Kooperationsprojekt kulturelle Barrieren ab», heisst es in der Pressemitteilung vom Mitt-

woch. Im Projekt fänden kreative und sportliche Jugendaustausche zwischen 10 Allianz-Gemeinden zwischen Regionen in Slowenien, Österreich, Italien, Liechtenstein, Frankreich und der Schweiz statt.

An der Startveranstaltung in Sibratsgfall in Vorarlberg (23. bis 26. Februar) planen junge Menschen aus diesen sechs Alpenländern Begegnungen und Klima-Aktionen für den kommenden Sommer. So ist zum Beispiel geplant, ein Musikvideo zum Thema Alpenraum und Klimawandel zu produzieren oder ein regionales Jugendfest als «Green Event» zu veranstalten, also mit möglichst geringem Individualverkehr, weniger Müll und fairen Produkten. «Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Das Projekt soll Jugendliche ermutigen, im Umgang mit dem Klimawandel eigenverantwortlich zu handeln», freuen sich die Organisatoren.

Und ein Vertreter aus der Region Friaul (Italien) ist ebenso von dem

Projekt angetan: «Wenn unsere Jugendlichen bei einem Besuch hier in Vorarlberg die guten Busverbindungen auch spät am Abend erleben dürfen, werden sie sich dafür auch in unserer Regionen einsetzen.» Die Organisatoren sehen jedoch noch einen ganz anderen, menschlicheren Vorteil: «Vor allem sind es mögliche neue Freundschaften über Länder- und Kulturgrößen hinweg, die ein wirklicher Gewinn sind.» (red/pd)

Über das Projekt «My Clime-mate»

Dieses ist eines von 20 Projekten, das in den kommenden zwei Jahren durch dynAlp-climate kofinanziert wird, dem Klimaprogramm des Gemeindefeldnetzwerks «Allianz in den Alpen». Zusätzlich erhält die Startveranstaltung Unterstützung durch das Europäische Jugendprogramm «Jugend in Aktion».

Weitere Informationen ...

... sind bei Hanno Pinter, Jugend Mauren, einholbar. Telefonnummer: 0043 676 59 56 165; E-Mail-Adresse: jugend@mauren.li.

ZÜRICH/PLANKEN – Die sechs Energiestädte Zürich, Buchs, Planken, Erstfeld, Illnau-Effretikon und Vevey haben sich am Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft messen lassen. «Die Standortbestimmung zeigt: Die sechs Pionierstädte sind gut unterwegs. Sie haben jedoch noch einen Marathon vor sich», heisst es in einer Pressemitteilung der Organisation «EnergieSchweiz». Die Ergebnisse wurden am Mittwoch an einer Medienkonferenz in Zürich vorgestellt.

Leben auf zu grossem Fuss

In Liechtenstein und der Schweiz wird auf grossem Fuss gelebt: Mit 6300 Watt energetischer Dauerleistung pro Einwohner sei der Energieverbrauch deutlich zu hoch, so «EnergieSchweiz». Der Bundesrat, zahlreiche Kantone sowie eine wachsende Zahl von Städten und Gemeinden wollen diesen Wert langfristig um zwei Drittel reduzieren. Das Ziel

2000-Watt-Gesellschaft als Ziel

«EnergieSchweiz» prüfte unter anderem die Gemeinde Planken

heisst 2000-Watt-Gesellschaft. Eine erfolgreiche 2000-Watt-Strategie basiert gemäss Michael Kaufmann, Programmleiter von EnergieSchweiz, auf fünf Säulen: Verschärfte Gebäudemassnahmen, nachhaltige Mobilitätskonzepte, Stromeffizienz und mehr Strom aus erneuerbaren Energien sowie Einbezug von Wirtschaft und Bevölkerung. Es sei sehr beruhigend, dass Städte, Gemeinden und vermehrt auch ganze Regionen auf dem Weg in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft seien. «Das wird zu Resultaten führen und zu unabhängiger Energieversorgung», ist Kaufmann überzeugt.

Im Rahmen des Bundesprogramms «EnergieSchweiz» für Gemeinden wurde vor gut einem Jahr das Projekt «Energiestädte auf dem Weg zur

2000-Watt-Gesellschaft» lanciert. Es ermöglicht Städten, Gemeinden und Regionen eine Standortbestimmung mit einem Vergleich zum aktuellen schweizerischen Durchschnittswert von 6300 Watt. Analysiert wird der Primärenergieverbrauch von fossilen Energieträgern (Heizöl, Gas), Treibstoffen (Benzin, Diesel, Gas, Flugtreibstoffe), Strom sowie erneuerbaren Energien und Abwärmenutzung. Die Ergebnisse basieren auf gemessenen und berechneten Werten.

Die sechs Energiestädte Zürich, Buchs, Planken (Fürstentum Liechtenstein), Erstfeld, Illnau-Effretikon und Vevey wurden im Rahmen des Projekts als Pionierstädte ausgewählt. Ihre Standortbestimmungen ergeben Werte von rund 5000 Watt

pro Einwohner (Zürich, Vevey), 4500 Watt (Planken, Illnau-Effretikon), 4200 Watt (Buchs) und 3400 Watt (Erstfeld).

Deutlich unter Durchschnittswert

Die sechs Pionierstädte liegen damit um 20 bis 45 Prozent unter dem schweizerischen Durchschnittswert von 6300 Watt pro Einwohner/-in. «Die Ergebnisse zeigen, dass die unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen der Pionierstädte den Wert des Primärenergieverbrauchs pro Einwohner erheblich beeinflussen», heisst es in der Medienmitteilung vom Mittwoch. So habe die Stadt Zürich in dieser Beziehung eine weniger vorteilhafte Ausgangslage als beispielsweise Erstfeld im Kanton Uri.

Die Ergebnisse machten zudem deutlich, dass die energiepolitischen Massnahmen in den Pionierstädten positive Wirkung zeigen. Die Resultate zeigen im Weiteren auf, «dass in den Bereichen motorisierte Mobilität, Brennstoffe und Stromverbrauch verstärkte Massnahmen notwendig sind, wenn das 2000-Watt-Ziel langfristig erreicht werden soll», schreiben die Verantwortlichen.

Alle sechs Pionierstädte haben bereits heute das gesteckte Etappenziel des Absenkpfeils für das Jahr 2020 (5160 Watt) mehr oder weniger deutlich unterschritten. Sie sind also gut unterwegs. Andres Türler, Vorsteher der Industriellen Betriebe der Stadt Zürich, verglich den Weg zum 2000-Watt-Ziel mit einem energiepolitischen Marathonlauf. «Die Stadt Zürich kann die Rolle einer Schrittmacherin übernehmen. Wir sind jedenfalls gestartet und freuen uns, wenn viele andere mitziehen.» (red/pd)

AUS DER REGIERUNG

Berufswahl – Lehrbeginn Sommer 2012? Jetzt aktiv werden!

VADUZ – Jugendliche, die auf Sommer 2012 eine Lehrstelle suchen, befinden sich jetzt in einer entscheidenden Phase ihres Berufswahlprozesses. Die Wirtschaftskammer Liechtenstein und die Arbeitsgruppe Indus-

triehlehre (agil) der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer bieten in den kommenden Wochen dazu zahlreiche Angebote (siehe Fact-Box). Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, verschiedene Lehrberufe direkt bei den Lehrbetrieben vor Ort kennenzulernen. Aus erster Hand werden Informationen zu den verschiedenen Berufen, deren Anforderungen und Weiterbildungsmöglichkeiten vermittelt. Bei

dieser Gelegenheit können auch Kontakte zu den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern (Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern) geknüpft werden, die bei der Lehrstellenbewerbung nützlich sein können. Die Erfahrung zeigt, dass

ANZEIGE



die Zeit knapp ist und die Jugendlichen oft zu spät dran sind. Auch werden alle Eltern gebeten, ihre Tochter oder ihren Sohn bei der Berufswahl zu unterstützen und zu begleiten. Detailinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen folgen zu einem späteren Zeitpunkt. (paf1)

Angebote für Lehrplatzsuchende

• 16. / 23. / 30. März, 6. / 13. April: «Werk-

platz Liechtenstein» – Berufs-Info-Nachmittag in Gewerbebetrieben: Anmeldung in der Schule.

• 11. / 18. / 25. Mai: Tage der offenen Tür in Industriebetrieben: keine Anmeldung nötig.

• Februar bis Sommer: Individuelle Tagespraktika: persönliche Anmeldung durch die Jugendlichen.

• April bis Herbst: Individuelle mehrtägige Schnupperlehren: persönliche Anmeldung durch die Jugendlichen.